

Stettiner Zeitung.

Mr. 190.

Die Redaktion.

Ueber das schon erwähnte russische Rundschreiben, mit welchem eine Konferenz in Sachen des Nihilismus angeregt wird, erfährt die „Kreuzzeitung“, daß die russische Note noch keinen förmlichen Konferenz-Vorschlag enthält, sondern nur die Anregung giebt, die Eventualität einer solchen Konferenz-Berufung ins Auge zu fassen. Wahrscheinlich werden sich hierüber die Kabinette zunächst untereinander ins Einvernehmen setzen, um sich darüber klar zu werden, welcher Natur eine solche eventuelle Konferenz sein sollte. Wie es scheint, dürfte es sich mehr um eine sachmännische Beratung handeln, wie eine solche bereits einmal vor Jahren der Frage der „Internationalen“ hier in Berlin gewidmet war. Inzwischen wird Graf Schuwaloff, welcher sich zur Notifikation der

Heute fand im Trocadero-Saale die feierliche
Schlußsitzung der Unterrichts-Liga in Anwesenheit
einer zahlreichen Zuhörerschaft statt. Auch Frauen
waren zugelassen worden. Gambetta führte den
Vorsth. Der Präsident der Gesellschaft, Jean
Mace, bezeichnete die Unterrichts-Liga als eine
Schweiter-Institution der Freimaurerei und sagte,
manche elssässische Schulen seien in den Pßatz ein-
getreten, der für sie offen geblieben. Nach Be-
lesung des Rechenschafts-Berichtes spielte die Garde-
Kapelle die Ouverture des „Freischütz“, worauf
Gambetta, von Beifall begrüßt, das Wort nahm.
Er sagte: „Ich bin gekommen, um der Unterrichts-
Liga ein politisches und nationales Merzeichen
aufzudrücken. Es ist die beste und wirksamste Po-
litik, in der Finsterniß Licht zu verbreiten; es ist
dies eine wahrhaft demokratische, nationale Politik!“.
Zwischen Frankreich und der Republik besteht nun
ein unlösbares Band, welches Niemand mehr zer-
reißen kann. (Stürmischer Beifall.) Frankreich
und die Republik sind ein einheitliches Ganze, weil
die Republik Frankreich seinen Rang und seine
Größe wiedergegeben hat. Alle reihen sich unter
die Nationalfahne, welche die Republik aufgespant,
denn die drei Farben repräsentiren die Nation.
Zur Zeit des Despotismus verzweifelte das Volk
und entbehrte der Hoffnung, daß ihm sein Recht
zu Theil werde. Das Suffrage universel könnte
gebeugt und mit Sophistereien umgeben werden,
aber es bleibt doch eine heilsame Institution zur
Prüfung des Volkswillens, wenn das Volk wieder
im Besitze seiner selbst ist. (Großer Beifall.) Es
ist nothwendig, um das Volk aufzuklären, Schu-
len zu gründen. Belehren wir einander! Gehen
wir in das Land der Unwissenden; überbringen
wir ihnen Bibliotheken, Bücher, Broschüren als
Quelle des Unterrichtes, denn ohne Unterricht hat
nichts im öffentlichen Leben einen Werth, selbst
dann nicht, wenn man Recht hat, denn man kann
nichts durchsetzen gegen den Willen Aller. Ihr
demokratisches Werk hilft Allen, nicht bloß dem
Republikanern einer gewissen Parteilichkeit; ich
nehme fast Anstand, von einer Idee, welche heute
schon ganz Frankreich umfaßt, als von einer blo-
ßen Parteiliche zu sprechen. (Anhaltender Beifall.)
Ihr Werk ist aus den unteren Schichten des Vol-
kes hervorgegangen, wie so viele unserer großen
Institutionen. Nach dem letzten Kriege, nach un-
serem schrecklichen Unstid — es thut Niemand

Paris, 24. April. Die von der internationalen Münzkonferenz gewählte fünfzehngliedrige

Unverkennbar lodern sich die Bande des alten Zwanges. Trotz der zahlreichen Kosten-Belastungen zeigen sich immer mehr Anzeichen des baldigen Widerstandes gegen das herrschende System. Die massenhaften Studentenverurtheilungen regen das Volk endlich zu wirklicher Theilnahme für die freirechtlich Bestimmten auf, und je deutlicher sich die bleiche Furcht der Hölzlinge zeigt, desto mehr schwindet der Eindruck, den die Militärmacht hervorbringt. In den großen Fabriken finden bereits Ansammlungen großer Haufen statt, welche die Tagesereignisse unter sich besprechen und ganz der Weise der rothen Sozialdemokratie reden. Kein Fabrikherr wagt es, ihnen entgegenzutreten, und die Regierung bemerkt wohl diese Dinge, aber sie übersieht sie geistlos. Es soll bereits eine allgemeine Uebereinstimmung unter der Arbeiterbevölkerung herrschen und fast mit Gewissheit läßt sich sagen, daß ein Einziger, zweifellos ein Gesandter des Militärischen-Komite's, welcher über ungeheure Summen verfügt, die Fäden des Ganzen in Händen hat. Hat die Regierung bisher gegen eine, wenn auch ausgedehnte, aber an Zahl immerhin klein erregene

Gesellschaft vergebens gekämpft, so steht ihr aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt der Kampf gegen größere Massen bevor. Der Zar weiß es, aber nun tritt jener starr, unbewegliche Charakterzug, vielleicht sehr zur Unzeit, hervor, der ihn erst recht von jeder Nachgiebigkeit zurückhält; er will es nun durchaus mit Gewalt versuchen; in Folge dessen steht Petersburg eine ungeheure Inquartierung von Truppenmassen bevor. Wer aber kann, entfernt sich, während das Exekutivkomitee verkündet, daß die Gewalt wankt und daß es nun erst mit Freunden den Kampf gegen die „Tyrannei“ aufnehmen. Unwillkürlich denkt man an die Erzählung des Flavius Josephus von der Zerstörung Jerusalems, wenn man durch die Straßen der Residenz wandert; man meint es im Bilde dieses oder jenes düster aufstrebenden Hauses, man meint das Wehen der Geister zu spüren, die noch mit den Vorbereitungen zu einem verderblichen Orkan beschäftigt sind und in tiefe Gewitterwolken sich bergen. Häuser- und Güterverkäufe finden massenhaft statt, Geschäftsstokungen, Liquidationen sind an der Tagesordnung; schon jetzt hat es Schwierigkeiten für die Kaufleute in der Stadt, vom Auslande Waaren zu beziehen, denn nicht Jeder mehr hat Lust, sein Eigentum in Petersburg zu wagen. Die ewigen Nachgrabungen in der Stadt nach Mineralien, die fortwährenden Verhaftungen und Vernehmungen bringen eine fieberhafte Angst hervor und die Nihilisten säumen nicht, immer neue Zeichen ihres Daseins zu geben. Was der Hof in Gatschina macht, steht nicht sehr nach Thatsache aus; er ist hinter einem dreifachen Truppenring verborgen und sucht soviel wie möglich durch die amtlichen Organe das Dasein der Gefahr fortzuleugnen, indem er z. B. das so arg ad absurdum geführte Dementi bezüglich des Großfürsten Konstantin in die Welt läßt, da doch die Ansichten des älteren Konstantin über den Nihilismus bekannt genug waren. Inzwischen ist aber schon von einem dritten Mitgliede des Kaiserhauses die Rede, das gleichfalls „unsicher“ sein soll und schon einmal durch eine gleichsam demokratische Heirathsgeschichte von sich reden machte. Die Universität, sowie die Bergakademie zeigen sich so unruhig, daß schon wiederholt von der Schließung beider Schulen die Rede war; wie aber die Sicherheit des Zaren in Gatschina beschaffen ist, beweist der Umstand, daß in einer kaiserlichen Equipage im Schloßhofe ein von der „Narodnaja Wolja“ unterzeichnetem gedruckter Erlass gefunden worden ist, der dem Zaren mittheilt, die „Freiheit“ werde ihn erreichen.

Petersburg, 22. April. (D. M.-B.) Die Straßen und Brücken vom Bahnhofe bis zur Peter-Pauls-Festung waren gestern in besondere polizeiliche Obhut genommen, da der Kaiser Mittags zur großen „Banichida“ daselbst erwartet wurde. Laut offiziellen Berichten ist der Kaiser jedoch nicht gekommen. Wie verlautet, fuhr derselbe in den letzten Tagen mehrfach ohne Kojaken-Gefolge aus, da die traurige Erfahrung gelehrt hat, daß letztere keinen Schutz gegen nihilistische Attentate bietet, dagegen schon von Weitem den hohen Insassen des Wagens erkennbar machte. Am Tage der Ueberföderung des Kaisers nach Gatschina (welches man auf verschiedenen Bahnen erreichen kann), waren auf sämtlichen Bahnhöfen bis auf den Warschauer, Züge für den Kaiser bestellt, auf letzterem ein solcher für den Minister der Wege und Kommunikationen. Zugleich war nach einer Station hinter Gatschina telegraphirt worden, der Minister wolle daselbst persönlich etwas inspizieren. Diesen angeblichen Ministerzug kenne dann der Kaiser! In der hiesigen Gesellschaft wird dem Kaiser der Ausruf in den Mund gelegt: „Erst nach Ostern fange ich an zu regieren“ und diesem Ausruf wird unter Anderem die Deutung gegeben, daß Ostern ein Akt über konstitutionelle Reformen erfolgen werde. Dem widersprechen allerdings die Angaben über den Verlauf eines jüngsten Ministerrathes, in welchem das Reformprojekt vom Minister Bobodonszew als für den jetzigen Moment ungeeignet bezeichnet worden sei, während der Monarch, als andere Würdenträger dies bestritten, sich für die Ansicht Bobodonszew's erklärte und damit den Ausschlag gegeben habe.

Aus besserer Quelle verlautet, daß der Chef der Ober-Präververwaltung, Abasa, selbst den Abschied erbeten habe, da die ihm anbefohlene Haltung der Presse gegenüber nicht mit seinen Ansichten zu vereinbaren gewesen sei. Sein Nachfolger, Fürst Wajewski, gilt für einen durchaus noblen Charakter und sonst als ein großer Gelehrter und Sprachforscher, der bisher nur seinen Büchern lebte, eine sich um Tagespolitik zu kümmern.

Petersburg, 23. April. In den letzten Tagen sind vielfach Drohbriefe mit Bezug auf die stattgehabten Hinrichtungen versendet worden. Bei mehreren Verhafteten fand man verschiedene Proklamationen. Man spricht von zweien, deren eine vom alten Revolutionsorgan „Semlja i Wolga“, datirt vom 14. März, in Folioformat herausgegeben ist. Der Inhalt dieser mit großen Buchstaben und auf einer Seite bedruckten Proklamation ist höchst verworren und wenig bemerkenswerth. Eigenthümlich ist der matte, rötlich goldige Schein der benutzten Druckmasse, welche dem ganzen Blatt das Aussehen eines verhellten Pergaments gibt. Neben der Unterschrift „Semlja i Wolga“, ebenfalls mit großen Lettern gedruckt, befindet sich der große blaue Stempel dieses Blattes. Diese Proklamation mit anderen konpromittirenden Papieren ist gefunden worden in der Wohnung des verhafteten Schaschew auf dem Wassneski-Prospekt. Es bestätigt sich, daß derselbe, mit Rusjakow konfrontirt, von diesem als der zweite Bombentechniker bezeichnet wurde. Rusjakow soll noch

am Abend vor der Hinrichtung gewillt gewesen sein, im Falle einer Begnadigung alles zu gestehen, was er von der Partei wisse. Doch sei man darauf nicht eingegangen.

Es wird erzählt, auf dem Grabe der Hingerichteten sei am Sonnabend früh eine schwarze Fahne mit der Inschrift „mest“ (Rache) aufgepflanzt gewesen. (D. M.-B.)

Provinzielles.

Stettin, 25. April. Die Bestimmungen der Reichs-Strafprozessordnung über die Durchsuchung von Wohnungen, welche nur auf Anordnung des Richters, bei Gefahr im Verzuge auch der Staatsanwaltschaft und derjenigen Polizei- und Sicherheitsbeamten, welche Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft sind, erfolgen darf, finden nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 22. Februar d. J., auf das bloße Eindringen in eine Wohnung wider den Willen des Inhabers keine Anwendung, vielmehr sind für die Befugniß der polizeilichen Exekutivbeamten zum Eindringen in eine fremde Wohnung die landesgesetzlichen Vorschriften maßgebend. Demnach sind in Preußen Polizeibeamte auf Grund der ihnen von der vorgesetzten Polizeibehörde erteilten Ermächtigung befugt zum Eindringen in eine fremde Wohnung, um sich darin nach einer von der Polizeibehörde gesuchten Person umzusehen, ohne eine förmliche Durchsuchung der Wohnungsräume vorzunehmen.

Dem Pianoforte-Fabrikanten J. P. Lindner Sohn in Stralsund ist von der Jury der Welt-Ausstellung in Melbourne 1881 für ein von demselben ausgestelltes kreuzförmiges Pianino mit doppeltem Eisingertypus, eigener Erfindung, der erste Preis zuerkannt.

Die Erbschaft-Reservisten 1. Klasse werden zu einer 10wöchentlichen Uebung am 26. September cr. eingezogen.

Gestern Morgen gegen 3 Uhr brach in der Kinder-Heilungs-Anstalt zu Zülchow in der Nähe des Inspektors Feuer aus, doch wurde daselbst bald unterdrückt, ehe die in den oberen Räumen aufgespeicherten sehr großen Samenvorräthe in Brand geriethen.

Heute Morgen wurde mit der Legung des unterirdischen Kabels von Stettin nach Berlin begonnen, ca. 300 Arbeiter, meist Polen, nahmen die Arbeit frühzeitig auf und dürfte die Kabellegung innerhalb der Stadt bereits heute Abend beendet werden.

Gestern Nachmittag fiel der 5jährige Sohn des Arbeiters Marks, der sich am Fischbühlwerf auf den dort liegenden Fischdreheln befand, in die Oder, er wurde jedoch sofort gerettet.

Am Sonnabend Morgen gegen 7 1/2 Uhr entstand in der Wohnung des Arbeiters Vogel, Wallstraße Nr. 9, Feuer; die Vogel'schen Eheleute waren Beide früh zur Arbeit gegangen und hatten ihre vier Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Die älteste 5jährige Tochter spielte am Ofen mit Feuer und gerieth dadurch ein in der Nähe des Ofens stehendes Bett in Brand. Durch den starken Rauch wurden die übrigen Hausbewohner aufmerksam und beseitigten in kurzer Zeit jede Gefahr.

Der Arbeiter Wilh. Berg aus Remis, der zur Zeit im hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß eine 4monatliche Gefängnißstrafe wegen Mißhandlung verbüßt, entsprang am Sonnabend Morgen gegen 8 Uhr von der Außenarbeit. Gegen 11 1/2 Uhr wurde derselbe jedoch bereits wieder von einem Gefangenen-Aufseher und 2 Schubleuten in dem Schanklokal von Beyerndorf, Alleestraße Nr. 2, angetroffen; er widersetzte sich den Beamten, welche seine Verhaftung vornehmen wollten, in so energischer Weise, daß dieselben einen Wagen annehmen mußten, um denselben zu transportieren.

Als gestern Morgen der englische Dampfer „Nero“ aus der Barmitz kam, um durch die Brücken stromab nach unterhalb der Stadt zu legen, lief er den mit 37,000 Mauersteinen beladenen Kahn des Schiffseigners August Heinrich aus Sachsenhausen an, der unterhalb des Sellin'schen Grundstücks in der Oberwieß an den Dallen vertaut war. Der „Nero“ lief an die Breitseite des Kahns und drückte die Seitenwand ein, wodurch der Kahn sofort sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Heute Morgen verbreitete sich das Gerücht von dem Morde eines Soldaten, der gestern Abend auf der Laßadie vorgekommen sein soll. Das Gerücht ist zwar etwas übertrieben, doch zeigt die That, durch welche dasselbe veranlaßt, von großer Rohheit und Brutalität. In der Barmitzstraße ist zur Zeit ein Karoussel aufgestellt, welches gestern Abend sehr stark von jungen Männern und Frauenpersonen frequentirt wurde. Unter den Umstehenden befanden sich auch drei Soldaten, welche mit mehreren Civilisten in Streit geriethen und zwar, wie in den meisten derartigen Fällen, wegen eines Mädchens. Der Streit ging bald zu Thätlichkeiten über und einer der Soldaten, der Füßler Zug, von der 10. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 2, erhielt mit einer Wagenrunge einen Schlag über den Kopf, in Folge dessen er sofort zusammenbrach und bewußtlos nach dem alten Krankenhaus gebracht wurde, von dort wurde er später nach dem Militär-Lazareth überführt, wo sich seine Verletzung als eine schwere erwies. Ein zweiter Soldat hat einen Messerstich davongetragen. So weit bis jetzt ermittelt, sollen sich der Arbeiter Hermann Hoge, der Fuhrmann Wilh. Kummer und der Arbeiter Julius Mahdors f vorzugsweise an der Mißhandlung betheiligt haben und zwar soll Hoge den Schlag mit der Wagenrunge geführt, Kummer mit einem mit Eisen versehenen Schwengel geschlagen und Mah-

dors mit Steinen geworfen haben. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben.

Am nächsten Sonnabend veranstaltet der Bräcentor A. Hart in der hiesigen Schloßkirche eine Besper, in welcher Herr Musikdirektor G. Flügel den Orgelspart gütigst übernommen hat und Fräulein Heuser aus München, sowie der Herr Konzertmeister Kaltwasser ihre gütige Mitwirkung zugesagt haben. Das Programm ist ein reichhaltiges und gewähltes und steht wohl zu erwarten, daß es dieser Besper, deren Ertrag für kirchliche Zwecke bestimmt ist, an der erwünschten Theilnahme seitens der Freunde geistlicher Musik nicht fehlen werde.

Kunst und Literatur.

Von der Pracht-Ausgabe von: **Ein Spaziergang um die Welt** von Freiherrn Alex. von Hüner, ehem. k. k. österr. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt u. Günther, ist soeben die 15. und 16. Lieferung erschienen. Immer weiter in das räthselhafte Reich des Ostens führt uns der Verfasser. Japan, vor Jahrzehnten noch eine terra incognita, lüftet allmählich seinen Schleier, und wir schauen dahinter ein herrlich fruchtbares Land, mit glücklichen Bewohnern, welche weder Reichthum noch europäisches Elend kennen.

Das Volk besitzt ein wahrhaft kindliches Gemüth. Wie entzückend schildert uns Freiherr von Hüner die Rejan (Chernaden). Wie harmlos erscheint bei dem kindlichen Volk manches, was nach unseren Begriffen höchst anstößig wäre. Erwähnen wir nur die Abschiedsscene, welche der Verfasser mit einer vornehmen Dame hatte. „Als wir eben unser Kanabo besiegeln wollten, erscheint die lebenswürdige Nachbarin mit dem Doktor. Sie wollte, sagte sie, uns glückliche Reise wünschen. Ihre ganze Toilette bestand aus einem Hemd von Leinwand; an den bloßen Füßchen trug sie die landesüblichen Holzsandalen und das Haar war aufgelöst, da sie in Eile ihr Lager verlassen hatte. Im Ganzen ein reizendes Negligé.“ Als Vollbilder erwähnen wir unter Anderem: „Wie der Verfasser über die öffentlichen Sitten wacht“. Der See von Hakone. Der Daibutsu, kolossale Bronze-Statue des Buddha in Kamakura u. c. Die vielen Textbilder anzuführen, würde zu weit gehen, sie sind den Vollbildern vollkommen ebenbürtig. [71]

Vermishtes.

(Charfreitag in London.) Am Charfreitag werden in zwei Kirchen der City von London einige sehr alte und kuriose Gebräuche beobachtet. In Allhallow-Church, Lombard-Street, wird nach der Morgenandacht eine interessante Zeremonie in derselben Weise ausgeführt, wie solche bereits seit über 300 Jahren daselbst stattgefunden. Ein gewisser Peter Symonds vermachte dieser Kirche kraft eines 1586 datirten Testaments eine Summe Geldes und verfügte, daß am Charfreitag daselbst eine Predigt gehalten und an 60 Zöglinge des Christus-Hospitals (eine Erziehungsanstalt für Söhne arbeitsloser, aber bedürftiger Familien), die dem Gottesdienst beizuwohnen, je 1 neuer Penny und 1 Düte Rosinen vertheilt werden. Das Testament verfügt auch, daß dem Pfarrer für das Halten der Predigt eine Guinee gezahlt und an eine gewisse Anzahl von Armen Geld und Brod am Grabe Symonds' vertheilt werde. In der St. Bartholomäuskirche wird indeß noch ein viel kurioser Gebrauch beobachtet, und zwar in Gemäßheit des Testaments einer alten Frau, die viele Jahre in dem Kirchspiele wohnte. Sie hinterließ ein Eigenthum zur Bildung eines Fonds, aus welchem die Kosten einer Charfreitagspredigt und die Vertheilung von 25 armen Wittwen des Kirchspiels mit je sechs Pence bestritten werden sollen. Sie stipulirte indeß, daß die armen Wittwen das Geldstück von ihrem Grabstein aufnehmen und daß solche, deren Gelenke schon etwas steif seien, der kleinen Gabe nicht theilhaftig werden sollen. Da aber keine Fürsorge für die Erhaltung des Grabes der alten Dame getroffen worden, werden die Geldstücke auf einen Grabstein, unweit der Stelle, wo die Wobthäterin angeblich beerdigt worden, gelegt.

„Lumpenzucker“, so schreiben neulich französische Zeitungen, selbst Fachblätter, wird in Deutschland hergestellt, das heißt auf dem Wege einer unerhörten Fälschung produziert man Zucker aus Lumpen. Diese Nachricht ging in die deutsche Presse über, welche sich verpflichtet hielt, den wider unsere Industrie versuchten Streich zu pariren — indem man die Behauptung rundweg zurückwies, und siehe da, nun schreibt in den „Alt. Nachr.“ ein Fachmann, Herr Jul. Spiegel, daß in Deutschland doch „Zucker aus Lumpen“ fabrizirt werde! Es heißt in seiner Auseinandersetzung wie folgt: Zucker aus Lumpen ist kein Märchen, sondern wird in der That in deutschen Fabriken im großen Maßstabe hergestellt, allerdings in anderer Weise, als französische Zeitungen ihren Lesern mittheilen. Die fittliche Enttarnung derselben darüber, daß die deutsche Regierung dieses „Schandgewerbe“ nicht mit strengen Strafen belegt, ist nur dazu gethan, Heiterkeit zu erregen. Der fragliche Zucker wird nämlich nicht aus alten Lumpen fabrizirt, sondern aus Lumpenzucker, Lumpen- oder Lampenzucker, unter welchen Bezeichnungen man den durch Thon gereinigten Roh- oder Kolonialzucker (Sucre terre) versteht. Rohzucker wird nämlich in fegeltartige Formen eingedrückt, welche im Französischen lambes heißen, im Englischen lumps, daher der Name. Die Formen haben unten eine Oeffnung, die man verstopft, worauf man den Rohzucker mit in Wasser angerührtem Thon übergießt und dadurch theilweise entfährt. Nach einiger Zeit wird

die Form geöffnet und der Syrup oder die Melasse abgeseigt. Der nun getrocknete Rückstand heißt Lumpenzucker, ist in der Regel gelblich oder bräunlich und wird in Konditoreien stark verbraucht. Kanarienzucker ist weiß, hält die Mitte zwischen Lumpen und Melis. Weißer Zucker, Melis oder Raffinade wird aus Rohzucker oder Lumpen dargestellt, durch Schmelzen in möglichst wenig Wasser und Reinigen mit Kaltwasser, Schlenblut, Albumin oder Knochenkohle. Zucker aus Lumpen ist also ein edler, jedenfalls besserer Zucker als der Rübenzucker, auch theurer und wird, in Frankreich ebenso gut produziert als bei uns. Der ganze Unfuss ist darauf zurückzuführen, daß ein aus der Fremde bei uns eingebürgertes Wort, das hier niemals mißverstanden wird, mittelst Wörterbuchs wieder zurückübersezt wurde und dadurch eine so merkwürdige Deutung erfuhr, daß dies hinreichend gewesen wäre, die Sache gründlich zu untersuchen.

(Der Claquehut als Vertheidigungswaffe.) Der italienische Schriftsteller Edmondo de Amicis erzählt in seiner „Reise nach Marokko“, wie nämlich der Eindruck gewesen, den seine und seiner Gefährten schwarze Kleidung auf die Bevölkerung von Fez machte. Die Söhne Allah's, gewohnt an den Anblick von schreienden Fahren, Goldschmuck, damaszierten Säbeln, Katagans, Kewassan u. s. w., wollten sich vor Lachen ausschütten, als sie Männer in so unscheinbarer Tracht erblickten. Bald aber verwandelte sich die Heiterkeit in Verachtung. Die Leute nahmen eine drohende Haltung an, es regnete Steinwürfe und den Reisenden wäre es übel ergangen, wenn sie nicht Amicis durch einen genialen Einfall gerettet hätte. Er klappte vor den verblüfften Muselmännern seinen Claquehut zu und öffnete ihn plötzlich. Der schußähnliche Knall, der diese Operation begleitet, verbreitete weit und breit Schrecken. Was Beine zu laufen hatte, lief davon, und die Reisenden bahnten sich mit Claquehutschüssen ihren Weg durch die entsezte Menge, bis sie endlich wohlbehalten im Konsulatgebäude anlangten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. April. Gestern fand in der Hofburg ein Galadiner statt, an welchem der Fürst von Bulgarien mit seinem Gefolge Theil nahm. — Nachrichten aus Szegedin zufolge hat sich die Situation daselbst so gebessert, daß jede weitere Gefahr als beseitigt anzusehen ist.

Paris, 23. April. Die Blätter, welche die Nachricht von der Ermordung des Konsuls Roustan gebracht haben, sollen wegen Verbreitung falscher Nachrichten verfolgt werden. Im Uebrigen sind die offiziellen Depeschen in Tunis äußerst spärlich und interesselos; mehrere Spezial-Korrespondenten melden ihren Zeitungen, daß sie vor der Rigorosität der Militärbehörden auf die Sendung von Depeschen verzichten müssen. In diplomatischen Kreisen wird die Bekanntheit der Anklage gegen General Gallifet zum Kommandanten eines eventuellen Landungskorps nach Tunis designirt sein.

Paris, 24. April. Auch die heutigen Morgenblätter enthalten kein Sterbenswörtchen vom Kriegsgeschehen in Tunis. Die Korrespondenten der Journale schweigen und die Regierung läßt Nichts verlauten.

Rom, 24. April. Die Aerzte besorgen, des Gesundheitszustandes des Papstes wegen, auf einem Landaufenthalte für denselben.

Eine sozialistische Geheim-Druckerei und acht Bomben sind in Bologna von der Polizei aufgehoben worden.

In Genua ist ein Erdstöß verspürt worden. Graf Schuwaloff ist heute von Rom wieder abgereist.

Petersburg, 24. April. Der bisherige Chef der Staatspolizei, Baron Welso, ist zum Senator ernannt worden. Baron Jomini erhielt den Alexander-Nevski-Orden mit Diamanten.

Bukarest, 24. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht die definitive Ernennung Demeter Sturdza's zum Finanzminister.

Konstantinopel, 23. April. Der morgen stattfindende Ministerrath wird die letzte Kollektivnote der Botschafter hinsichtlich der griechischen Grenze endgültig prüfen und wahrscheinlich am Montag die Antwort auf dieselbe ertheilen.

Athen, 23. April. Der neuernannte Kriegsminister Baltinos hat bereits den Eid geleistet.

Der Ministerpräsident Komnoudos hat beschlossen, die Antwort der griechischen Regierung auf die Kollektivnote der Gesandten der Mächte nach dem griechischen Osterfeste zu übergeben. Voraussichtlich dürfte die Ueberreichung am Dienstag erfolgen.

Athen, 24. April. In ihrer Antwort auf die letzte identische Note der Mächte motivirt die Regierung ihre bisherige Haltung durch die überaus schwierige Situation, in welcher Griechenland sich befindet; sie weist auf die ungeheuren Lasten, welche die Kriegsausgaben dem Lande auferlegten und auf die erregte Stimmung der Bevölkerung hin und betont schließlich noch einmal die Nothwendigkeit einer schnellen und loyalen Durchführung der in Konstantinopel gefaßten Beschlüsse.

Algier, 23. April. Ein Kurier von Ouargla ist in Laghouat mit der traurigen Nachricht eingetroffen, daß die zur Hülfe der Ueberlebenden der Mission des Oberst Flatters abgesandte Abtheilung nur noch 12 Personen fand, die durch Strapazen und Hunger entkräftet waren. Der Unteroffizier Bobeguin und 15 Mann waren vor der Ankunft der Hülfe vor Hunger gestorben. Im Ganzen sind von der Mission nur 20 Mann gerettet worden.

Novellette von Eduard Volger.

Und als nun vom nahen Dorfe der Klang der Glocken zur Ehre und Feier des Tages ertönte, weit, weit hinaus in das Land ihre ehernen

*) Nachdruck verboten.

Juni 54 Bf., per Juni-Juli 54,6 Bf. u. Od., per
 Juli-August 55,1 bez.
 Petroleum per 50 Kgr. loco 8,75 tr. bez.;

Melbungen zu nummerirten Billets à 3 Mark
werden in der Musikalienhandlung von E.
Simon erbeten.

Spr. n. 8-1 u. 2-6. fl. Domstr. 10, 1.
Für Unbemittelte unentgeltlich von 6-7.

genug also, froh und fröhlich in die Welt zu
blicken. Haben wir doch vor zehn Jahren den
Herren Franzosen die Pelze dermaßen ausgeklopft,
daß ihnen vor der Hand noch die Lust vergehen

mir, Wolfgang, ich habe ein Herz für die Leiden
unserer Mitmenschen; ich konnte mit Dir fühlen
wie ein Weib, als Dir das Theuerste geraubt
wurde: ich habe geweint wie ein Kind, als man

Schweigend, wenn auch mit dem Zigen sichtbarer Beklommenheit, nahm die junge Frau neben ihrem Gatten Platz — der Knabe kletterte behend auf ihren Schoß und lehnte sein Köpfchen an der Mutter Brust. Der Förster klopfte die ausgebrannte kurze Pfeife aus, füllte diese mit frischem Kraut und lehnte sich dann, wahrhaftige Wolken dampfend, zurück, hin und wieder einen jagdbaren, halb ängstlichen Blick auf den Alten richtend.

Gaumin: **L. Meyen**, Hotelbesitzer.

[illegible]

dirigirende Aerzte der Anstalten.

1875

1855-1856

einem Tische, er schien seine Erinnerungen zu sammeln, offenbar mußte er nicht recht, wie er beginnen sollte. Endlich jedoch brach er das erwartungsvolle Schweigen und begann, indem er mit der Rechten auf die seitwärtige Bergreihe deutete: „Seht, Kinder, zu der Zeit, von welcher ich erzähle, stand das Forsthaus dort drüben am Fuße der Berge, mitten zwischen uralten Eichen und Fichten. Von unserm Dörfchen war damals noch keine Spur vorhanden, nur dort, wo jetzt das stattliche Pfarrhaus steht, stand eine alte, schon damals baufällige Hütte, in welcher ein Kohlenbrenner mit seinem Weibe hauste. Außer einigen Knechten, die die Kohlen von dem Meiler holten, kam wohl selten ein anderer Mensch in unsere Stube, dafür aber lebte der Wald voll des herrlichsten Wildes und nicht selten hatten wir selbst Jagdlichkeiten mit Wölfen und Bären zu bestehen. O, es war damals eine Lust, das Waldmannsleben — kaum daß der junge Tag graute, zog man hinaus in den grünen Wald, durchstriefe Berge und Schluchten und kehrte erst Abends mit reicher Beute beladen wieder heim.“

Ihr wißt, das Forstwesen ist seit langen, langen Jahren von den Bredows verwaltet. Damals stand mein Vater demselben vor, der außer einigen Waldwärttern nur mich und einen Altersgenossen

von mir, Georg Braun, bei der Verwaltung zur Seite hatte.

Georg war der Sohn eines armen Webers; frühzeitig verwaist, fand er schon als Knabe Aufnahme im Hause meines Vaters, der ihn mit mir zusammen erzog. Wir besuchten zusammen dieselbe Schule, theilten jede Art von Vergnügungen, traten an einem Tage als Eleven bei meinem Vater ein, kurz, das Leben des Einen glich dem des Andern seit Jahren; es war wohl daher kein Wunder, wenn uns Beide eine fast brüderliche Liebe verband. Wo er war, war auch ich zu finden, was ihn erfreute, mußte ich mit ihm theilen, ja, ich glaube, wir hätten es damals nicht einen Tag ohne einander ausgehalten und dennoch — dennoch! — wie ganz anders sollte es zwischen uns werden.“

Der Alte seufzte tief auf und wusch sich mit der flachen Hand eine Thräne aus den Wimpern, dann begann er wieder im leisen vibrierenden Tone:

„Es war an einem herrlichen Herbstmorgen, als wir Beide einst zur Jagd aufbrachen! Ich hatte Tags zuvor einen stattlichen Zwölfsender aufgespürt und dessen Wechsel ausgefundschaftet, heute wollten wir denn den Burschen vor den Lauf nehmen, wenn uns sonst Sanct Hubertus günstig war. Unaufhörlich schwägend und lachend schritt Georg

neben mir dahin, er erzählte mir von dem Jahrmarktsfest, welchem er vor einigen Tagen in der nächsten Stadt mit beigewohnt hatte, von den vielen Mädchen und reichen Bürgertöchtern, mit welchen er sich im Tanze gedreht hatte, stets kam er aber immer wieder, nach nur kurzen Abschwweifungen, auf ein Mädchen zu sprechen, deren Namen er nicht erfahren konnte, weil ihn Niemand wußte. Sie sei aus der Umgegend, berichtete man ihm auf seine Fragen, auch wohl öfter in der Stadt sichtbar, zumeist in Begleitung eines alten Mannes; wer es aber sei, das konnte ihm Keiner sagen. „Fritz“, rief er einmal über das andere Mal, „Du hättest sie nur sehen sollen, dieses engelsgleiche Wesen! Welch unendlicher Abstand zwischen ihr und den Bürgertöchtern — wie eine Königin erschien sie mir denen gegenüber! Als sie an mir vorbei schritt und wie zufällig den Blick nach mir richtete, da blieb ich wie angewurzelt stehen, denn diese Augen — ich sage Dir, Fritz, solche Augen hatte ich noch nie gesehen! Unergründlich, tiefblau wie der Nixensee schienen sie mir zu sein, und es wird wohl auch eine sonderbare Bewandniß mit ihr haben, denn solche Augen hat kein Mensch von Fleisch und Blut.“

Ich lachte über seinen Enthusiasmus und meinte, er hätte nur ordentlich in die Nixen Augen sehen

sollen, er würde dann schon erkannt haben, daß es gerade so ein zimperliches Jüngferchen gewesen sei, wie alle anderen Bürgertöchter. Aber das kam ich schon bei ihm an, er blieb stehen, legte mir beide Hände auf die Schultern und sagte: „Fritz, höre, ich wollte um alle Heiligen der Welt nicht, daß Du diese Augen einst zu sehen bekommst, denn sonst — sonst wäre es mit Deiner Ruhe wohl gerade so vorbei wie mit der meinen. — Ich habe einst als Kind ein Märchen gelesen von einer schönen Fee, die auf ihr inständiges Bitten von dem Beherrscher des Feenreichs die Erlaubniß erwirkte, eine kurze Zeit unter den Menschen zu leben. Doch bald mußte er sie wieder beim rufen in sein Reich, denn wenn sie einmal angeschaut hatte mit ihren schier unergründlichen Augen, den ließ es nicht mehr aus ihrem Bann, er folgte ihr nach, wohin es auch war, von Ort zu Ort, von Land zu Land, bis er erschöpft und ermattet von der unstaten Wanderung niederankam, stehend noch den erlöschenden Blick auf die schon in weiter Ferne schwebende Gestalt der Fee richtend. — Sieh, gerade so kommt mir dieses Mädchen vor, — unerreichbar wie das dauernde Glück, — wie dieses tief beseligend, aber — unaltbar. Hüte Dich vor diesen Augen, Fritz!“

(Fortsetzung folgt.)

Probennummern werden auf Wunsch gratis und franko versandt.

Für die Monate Mai und Juni

werden Abonnements auf das täglich zweimal erscheinende

„Berliner Tageblatt“

mit seinen drei werthvollen Separat-Beiblättern:

Pelletrinisches Wochenblatt: „Deutsche Lesehalle“, Illustriertes Witzblatt: „Ulk“,

„Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“

bei allen Postämtern für 3 M. 50 Pf. angenommen.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ als große deutsche politische Zeitung haben durch die enorme Höhe seiner Auflage, welche mehr als 70 Tausend treue Abonnenten umfaßt, wohl hinreichend gewürdigt, was auch die Thatsache beweist, daß die in der Veröfentlichung desselben am nächsten stehende Zeitung nur einige 30 Tausend Abonnenten zu erreichen vermöchte. Es dürfte nur noch hervorzuheben sein, daß das „Berliner Tageblatt“ namentlich auch die einzige Berliner Zeitung ist, welche ein illustriertes Witzblatt ihren Abonnenten als Gratis-Beigabe liefert.

Im Roman-Feuilleton der nächsten beiden Monate erscheint eine kurze reizvolle Novelle von **Paul Heyse**, sowie eine höchst spannende Erzählung von **Hieronimus Lorm**.

Probennummern werden auf Wunsch gratis und franko versandt.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9,

empfehlen von ihrem reichhaltigen Lager:

Konzeptpapiere,

per Buch 15, 17, 20, 25 und 30 Pf.

Patentkonzepte,

per Buch 10, 35, 40, 45, 50 und 55 Pf.

Kanzleischreibpapiere,

per Buch 20, 25, 30, 40, 45 und 50 Pf.

Hochfeine Velinpapiere,

per Buch 55, 60 und 65 Pf.

Ministerpapiere,

per Buch 80 Pf.

Postpapiere in Quart,

per Buch 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 und 70 Pf.

Postpapiere in Oktav,

per Buch 10, 15, 20, 30 und 35 Pf.

Postpapiere in Cabinetformat

zu 20, 25 und 30 Pf.

Ferner alle Sorten Couverts, wie Aienkcouverts, Geldcouverts etc., ebenso wie Packpapiere in allen größeren und kleineren Formaten zu den billigsten Preisen.

Meine

Tuch-Handlung

befindet sich:

56, obere Breitestr. 56.

F. W. Hanssen,

vorher 7 Jahre im Geschäft

des Herrn A. W. Studemund

Nachfolger.

Echte Dinte zur Wäsche,

unauflöslich in der Wäsche, sowie jede passende Schablone; Gebrauchsanweisung u. Binfel dazu

A. Schultz, Frankenstr. 44, Mit-Schabl.-Fabr.

Getragene Kleidungsstücke und Stiefel kauft

19, Bollwerk 19, Landes.

Steinkohlen.

Pa. Schott, Maschinen-, Stiel- und Haushaltungs-Kohlen offerirt billigst ex-Dampfer

A. F. Waldow,

Silberwiefe.

Migräne-Pulver.

Bis jetzt das einzige wirksame Mittel der gegen einseitigen Kopfschmerz (Migräne) angewandten Medikamente. Kein Chinin, Morphin, Guarana und Cofein enthaltend. Erfolg garantiert. Anmerkungen aus allen Kreisen. Preis pro 1/2 Karton, 10 Pulver in Oblaten enthaltend, franco durch ganz Deutschland M. 2.45.

Zu gefällig. Versuchen nicht den Herren Ärzten auf Verlangen ein Karton gratis zur Verfügung. Adler-Apothek in Bissa, Provinz Bozen.

In Sammetfachen u. feiner Konfektion

geübte junge Damen, die an saubere Arbeit gewöhnt, finden in meinen Werkstätten dauernde Beschäftigung bei hohen Stückpreisen.

Damenmäntel-Fabrik

von

Gustav Feldberg.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Einzahlung **3 1/2 % p. a.**

bei 14tägiger Einzahlung **3 1/4 % p. a.**

bei monatlicher Einzahlung **3 1/2 % p. a.**

bei 3monatlicher Einzahlung **4 1/2 % p. a.**

bei 6monatlicher Einzahlung **4 1/2 % p. a.**

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

Stettin, Schulzenstraße 32.

Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr

AUX CAVES DE FRANCE,

Schulzenstr. 41, Stettin, Schulzenstr. 41.

16 Centralgeschäfte u. 150 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gern gegeben. Einführung garantirt reiner ungegypster franz. Naturweine und Champagner.

Von 9—12 Uhr: Stamm-Frühstück a 55 Pf., incl. 1/2 Wein 95 Pf.

1—4 „ Table d'hôte, 6 Gänge M. 1.20, im Abonnement M. 1.00.

7—12 „ Stamm-Abendbrod a Port. 50 Pf.

Zu jeder Tag esset à la carte zu civilen Preisen.

Oswald Nier, Holidierant.

Preis-Courant: 1 Liter = 1 1/4 Flasche, wodurch Per Liter sich nach deutsch. Maasse meine excl. Flasche Preise bed., ca. 30%, ermäßigten, Garriques, roth und weiss, herb „ 1.60

Clairette, roth und weiss, naturmild „ 1.80

Plaines du Rhône, Verdauung beförd. „ 2.20

Baisse, naturg., echt Musc. Tr. Geschm. „ 2.40

Grès, roth u. weiss, Kranken empfohl. „ 3.00

Château Bagatelle, roth kräftig „ 3.00

Château des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet „ 3.60

Malaga und Madère, alt. „ 4.80

Muscad de Frontignan, alt, Damenwein „ 4.80

Cognac „ 4.80

Echter französischer Natur-Champagner „ p. Fl. 6.50 u. 8.00 Mk

Aux Caves de Bordeaux

Weinhandlung.

BELLY & CO.

Stettin

Schuhstr. 29.

Comtoir, Restaurant, Weinverkauf

Heumarkt 1.

Wein-Lager und Probenstube

Garantirt reiner Naturweine.

PREIS-COURANT:

	1/2 L.	1/4 L.	1/8 L.
Blaye (Rothe Bordeaux)	1.20	0.60	0.30.
Bourg „	1.40	0.70	0.35.
Fronsac „	1.80	0.90	0.45.
Margaux „	2.40	1.20	0.60.
St. Emilion „	3.00	1.50	0.75.
Château Grimon „	3.00	1.50	0.75.
Graves (Weiss Bordeaux)	1.20	0.60	0.30.
Haut Barsac „	2.40	1.20	0.60.
Château Doisy „	3.00	1.50	0.75.
Volmay (Rothe Burgunder)	1.80	0.90	0.45.
Macon „	2.40	1.20	0.60.
Chablis (Weiss Burgunder)	3.00	1.50	0.75.
Meursault „	3.60	1.80	0.90.
Roussillon (Rothe franz. Süß-Weine, Kranken empfohlen)	2.40	1.20	0.60.
Muscad (Weisse „)	2.00	1.00	0.50.
Malaga „	4.00	2.00	1.00.
Muscad de Frontignan „	3.00	1.50	0.75.
Xerezoro „	4.00	2.00	1.00.
Madeira „	4.00	2.00	1.00.

Rheinwein und Mosel von 1.60 bis 4.00 Mk. p. Ltr.

Ungarische von 2.00 bis 4.00 Mk. p. Ltr.

Champagner in allen Marken von 3 bis 7 Mk. p. Fl.

Cognac, Rum, Arrac von 1.50 bis 4.00 Mk. p. Ltr.

— Preise: Netto pr. comptant. —

In unserm Restaurant, Schulstrasse 29, geben wir Stamm-Frühstück kalt und warm a 50 Pfg., Table d'hôte von 1—4 Uhr a 1.20, im Abonnement 5 Karten a 1 Mark. Reichhaltige Speise-Karte.

Zur Aufklärung.

Ein verehrtes Publikum scheint im Unklaren darüber zu sein, ob wir ungegypste Weine in unserer Handlung führen, weshalb wir Veranlassung nehmen, hierüber Aufklärung zu geben.

Wir glauben, wenn wir **reine Naturweine** empfehlen, dass es überflüssig sei, irgend welchen Zusatz zu machen, da wir es geradezu lächerlich finden, das Wort ungegypst anzuwenden. Seit einigen Jahren wird in Deutschland von einer Weinhandlung als eine Novität ungegypster Wein angepriesen, was um so mehr zu bewundern ist, als wir mit aller Bestimmtheit wissen, dass diese Firma nur aus dem Süden Frankreichs (bekanntlich sehr kleine Weine) ihre Weine bezieht. Nach Urtheilen von französischen Professoren der Chemie, worüber wir Beläge im Original besitzen, sind gerade diese Südweine gegypst, weil dieselben sich sonst nicht halten und stets trübe sind, wir können also nur annehmen, dass es dieser Firma gelungen ist, auch im Süden von Frankreich ungegypste Weine ausfindig zu machen.

Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie die Herren Aerzte diese sogenannten ungegypsten Weine Kranken und Rekonvaleszenten empfehlen können — Wir machen ein geehrtes Publikum aufmerksam, dass wir von französischen Weinen nur **Bordeaux- und Burgunder-Weine** führen, die in Qualität wesentlich besser als die Südweine und dem Körper eher dienlich sind.

Alle Weinproduzenten, sowie Weinhändler und wirkliche Weinkenner sowohl in Deutschland, Frankreich, ja sogar in der ganzen Welt lachen über diesen Ausdruck „ungegypst“, und nur der wirkliche Laie kann sich dadurch Sand in die Augen streuen lassen. Wir werden nach wie vor nur **reine Naturweine** verkaufen und sind mit Vergnügen bereit, dem geehrten Publikum weitere Aufklärung zu geben.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Belly & Co.,

Weinhandlung,

29, Schuhstr. 29, neben der königl. Hof-Apotheke.

Filialen befinden sich

in **Massow** bei Herrn Kaufmann **J. F. Klütz,**

„ **Naugard** „ „ „ **Emil Sonnenburg,**

„ **Greiffenberg** „ „ „ **V. L. Gross,**

„ **Trebstow a. Rega** „ „ „ **Ruffmann,**

„ **Colberg** „ „ „ **G. Moses** (Pächters Nachfolger),

„ **Grölln** „ „ „ **G. Ludke,**

„ **Stölpi/Pomm.** „ „ „ **Brauereibesitzer M. Thiele,**

„ **Cöslin** „ „ „ **Kaufmann G. Krause.**

Wichtig für jeden Haushalt!

Universal-Glanzlacke,

pro Kilo M. 2.50, für Fußboden und andere Holzgegenstände. Dieselben trocknen in 15 Minuten, übertreffen alle bisherigen an Haltbarkeit, Farbe und Deckkraft und kann Jeder sich mit wenigen Kosten einen hochfeinen Anstrich herstellen.

Paul Kaufhold, Fabrik für Universal-Glanzlacke, Berlin, SW., 62, Ritterstraße 62